

Die Managerin von der Wald-Ranch

STERNENBERG. Franziska Furrer ist die neue Präsidentin der Landfrauen im Bezirk Pfäffikon. Die Sternbergerin von der Wald-Ranch verkörpert eine neue Generation von Bäuerinnen.

SUSANNE AEBERSOLD

Wer das Wort Ranch hört, denkt möglicherweise an ein Anwesen in Argentinien oder Texas, an unzählige Hektaren Land, Rinder und Pferde und abenteuerlustige Cowboys. Abenteuerlustig ist auch Franziska Furrer, doch ihre Wald-Ranch liegt nicht in Übersee, sondern in Sternenberg. «Mit einer Ranch im herkömmlichen Sinn hat unser Bauernhof wenig gemeinsam»,

sagt Franziska Furrer und lacht. Für die Markierungsinnschrift ihrer Holsteinkühe musste ein Name gefunden werden. «Um sich von den umliegenden Bauernhöfen abzugrenzen, wählten mein Mann und ich Wald-Ranch und nicht Wald-Hof, das ist bereits die ganze Geschichte.»

Franziska Furrer führt mit ihrer Familie nicht nur einen Bauernbetrieb mit Hofladen, seit Oktober letzten Jahres ist die 49-Jährige auch Präsidentin

der Landfrauen des Bezirks Pfäffikon. Nachdem ihre Vorgängerin nach 14 Jahren ihr Amt zur Verfügung stellte, zeigte keine der Landfrauen wirkliche Ambitionen aufs Präsidium. «Es war mir wichtig, dass jemand die Arbeit von Beatrice Kägi weiterführt, und ich stellte mich deshalb zur Wahl», sagt Franziska Furrer. Neuland betrat die Bäuerin aus Sternenberg damit nicht. Seit 25 Jahren ist sie bei der Vereinigung dabei, einige davon auch im Vorstand. Und doch hatte sie vor der neuen Herausforderung Respekt. «Ich bin ein kontaktfreudiger Mensch, stelle mich aber nicht gerne in den Vordergrund.» Nun habe sie sich in ein neues Aben-

teuer gestürzt und hoffe, ihre Arbeit gut zu machen. Alles über den Haufen werfen will sie auf keinen Fall. «Meine Vorgängerin hat tolle Arbeit geleistet. Ein paar neue Ideen habe ich aber dennoch», verrät Furrer. Unter anderem will sie die veralteten Statuten überarbeiten, aber auch zusätzliche Anlässe ins Programm aufnehmen, wenn sich die Gelegenheit dafür bietet. Die Landfrauen bestreiten während des ganzen Jahres diverse Anlässe, so auch den legendären 1.-Mai-Brunch im Strickhof.

Soziales Engagement

Für die verschiedenen Märkte und Anlässe arbeiten die Landfrauen unentgeltlich. Gemeinsam stellen sie Kränze und Gestecke her, fertigen Bastel- und Strickarbeiten an und backen Kuchen und Torten für Kaffeestuben. «Auch Bauernbrot und Zöpfe finden immer reissenden Absatz», sagt Franziska Furrer. «Die Haupteinnahmequelle unseres Vereins ist der Erlös von Marktverkäufen.» Damit wird in erster Linie die Ländliche Familienhilfe, ein Sozialwerk der kantonalen Landfrauenvereinigung, finanziert. Die Ländliche Familienhilfe besteht seit 40 Jahren. Diese Organisation vermittelt meist jüngere Frauen, welche auf Bauernhöfen aushelfen. Dann, wenn eine Bauersfrau Unfall hat oder krank geworden ist. Ausgebildete Hauswirtschafterinnen kümmern sich vor Ort um Familie, Haushalt, Garten und Kleintiere. «Ein Thema, das mir sehr am Herzen liegt», sagt Franziska Furrer. Sie selber arbeitete nach der Bäuerinnenschule als Familienhelferin. «Dies war für mich eine wertvolle und schöne Zeit mit grossen Herausforderungen.» Auch heute noch sei die Ländliche Familienhilfe ein wichtiges Instrument. «Die Spitex kommt aus organisatorischen und finanziellen Gründen für viele Bauern nicht in Frage»,

sagt Furrer. Nicht nur die Nachfrage, auch das Angebot ist da. «Wir haben zahlreiche junge Frauen, die sich für die Aufgabe interessieren.» Viele sind Absolventinnen der Bäuerinnen- oder Hauswirtschaftsschule und machen Praktika. Aber auch sonst unterstütze man sich unter den Landfrauen gegenseitig und habe für die Anliegen anderer ein offenes Ohr. Unter den rund 700 Mitgliedern des Landfrauenvereins Bezirk Pfäffikon finden sich nicht nur Bäuerinnen, sondern auch Frauen, die einem ganz anderen Beruf nachgehen. «Wir Frauen vom Land – diese Bezeichnung gefällt mir – interessieren uns für eine gesunde Ernährung, regionale und frische Produkte sowie die Pflege unseres ländlichen Kulturgutes.»

Hofmanagerin

«Die Rolle der Bäuerin hat sich gewandelt und ist moderner geworden. Das finde ich positiv», sagt Franziska Furrer. «Bäuerinnen sind heute meistens gut und vielseitig ausgebildet.» Bundesrat Ueli Maurer sagte anlässlich des 50-Jahr-Jubiläums der Zürcher Landfrauen: «Landfrau sein ist wieder modern!» Solche Äusserungen freuen Franziska Furrer und zeigen ihr, dass sie mit ihrem Verein auf dem richtigen Kurs ist. «Während mein Mann sich vor allem um die Tiere und die technischen Belange auf dem Hof kümmert, bin ich sozusagen die Managerin des Betriebes, helfe mit, wo ich kann, und mache auch die Büroarbeiten.» Ihre Hobbys, Gartenarbeit und Backen, integriert sie in den normalen Tagesablauf. Franziska Furrer bezeichnet sich als offene und unternehmungslustige Person, die gerne ausgeht, Reisen mit ihren Landfrauen unternimmt und sich im Turnverein engagiert. Hierfür fährt sie auch bei Eis und Schnee einmal pro Woche von Sternenberg nach Wil. Eine bisschen Abenteuer eben.



«Die Rolle der Bäuerin ist moderner geworden. Das finde ich positiv», sagt Landfrauen-Präsidentin Franziska Furrer. Bild: Heinz Diener

Sie will ihre Dossiers behalten

ILLNAU-EFFRETIKON. Keine grossen Würfe, sondern viele kleine Aufgaben – das sei das Hauptgeschäft der Politik, sagt SP-Stadträtin Salome Wyss. Sie stellt sich für eine weitere Amtszeit zur Wahl.

INES RÜTTEN

Salome Wyss (SP) sitzt an einem Bistrotisch in der Socar-Tankstelle an der Rikonerstrasse in Effretikon und giesst Dressing über ihren griechischen Salat. Daneben liegt ein Pouletschenkel, und eine Flasche Mineralwasser steht bereit. Nichts Üppiges. Wie mit dem Zmittag sieht es Salome Wyss auch mit der Politik: «Es geht meistens nicht um die grossen Würfe, sondern um die vielen kleinen Aufgaben.»

Die Tankstelle – damals noch Esso – beschäftigte sie kurz nach ihrem Amtsantritt als Stadträtin vor vier Jahren. Trinkende und pöbelnde Jugendliche verärgerten damals Anwohner und Kunden. Wyss stand in engem Kontakt

mit den Tankstellenbetreibern und suchte nach Lösungen – zum Beispiel mit einem eingeschränkten Alkoholverkauf an die Jugendlichen. «Seit einiger Zeit ist Ruhe eingekehrt», sagt Wyss. «Das werde ich als Erfolg.»

Hand bieten für Engagement

Die 34-Jährige ist schon fast ein alter Polithase. Mit 18 Jahren wurde sie in den Grossen Gemeinderat von Illnau-Effretikon gewählt. Seit vier Jahren sitzt sie als Sicherheitsvorsteherin im Stadtrat. Daneben amtiert sie als Laienrichterin am Bezirksgericht Pfäffikon und arbeitet als Lehrerin an einer Sonderschule in Thalwil. «Diese Vielfalt an Aufgaben macht mir Spass», sagt sie.

«Mehr umsetzen» wollte Wyss vor vier Jahren, als sie für den Stadtrat kandidierte. «Ich hatte allerdings die Vorstellung, dass ich noch viel mehr bewegen könnte, als das nun der Fall ist», sagt sie und lacht. «Vieles ist durch Gesetze und Verordnungen eingeschränkt, der Einfluss der Politik teilweise klein.» Aber dort, wo sie sich einsetzen und entscheiden könne, tue sie es auch. «Wenn sich die Bevölkerung für ein

Anliegen engagiert, versuche ich Hand zu bieten.» Auf diese Weise seien zum Beispiel in den 30er-Zonen verkehrsberuhigende Massnahmen zustande gekommen und die Einbahnstrassen rund ums Zentrum für Velofahrer geöffnet worden. «Mit Signalisationen im Verkehr macht man sich nicht nur Freunde», sagt Wyss. «Aber damit muss ich leben.»

Zu den wichtigsten Entscheidungen hätten für sie unter anderem die acht neuen vom Gemeinderat bewilligten Buswartehäuschen gehört, von denen fünf realisiert seien. Ausserdem wurden auf ihre Initiative hin die Partnergemeinden Arvigo-Landarenca, Mont-sur-Rolle, Orlova und Grossbottwar visualisiert mit Schildern bei den Ortseingängen, einem

Wegweiser auf dem Märtplatz und einer Infotafel im Stadthauseingang.

Nach der ersten Amtszeit richtig eingearbeitet, möchte Salome Wyss ihre Arbeit im Stadtrat vier Jahre weiterführen. «Wer in den Dossiers sattelfest ist, kann einen Schritt weiter gehen und Visionen erarbeiten», sagt sie. Für die kommende Amtszeit sieht sie im Zusammenschluss mit Kyburg ein wichtiges Thema. Sollte sie wiedergewählt werden, möchte sie ihr Ressort gerne behalten. «Die Bereiche sind spannend und ich habe ein sehr fähiges Team», sagt sie. Als Politikerin dürfe man zwar überall mitreden. «Aber ich versuche, mich im operativen Bereich zurückzuhalten und die Experten in der Verwaltung arbeiten zu lassen.»

DOSSIER AUF
WWW.LANDBOTE.CH



Lunch mit Salome Wyss in der Tankstelle, die sie zu Beginn ihrer Amtszeit ordentlich auf Trab gehalten hat. Inzwischen ist dort Ruhe eingekehrt. Bild: Marc Dahinden

Gemeinde wächst weiter

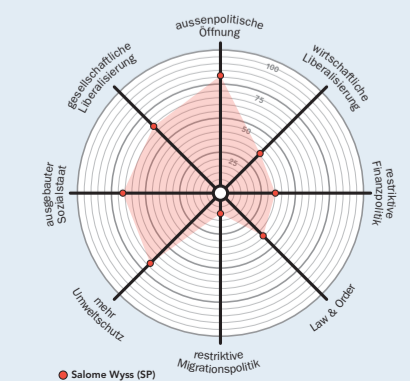
ZELL. Die Einwohnerzahl der Gemeinde Zell steigt nun seit über fünf Jahren stetig an. Ende 2013 hatten total 5637 Personen in der Gemeinde ihren gesetzlichen Wohnsitz. Dies sind 152 Personen mehr als im Vorjahr, wie der Gemeinderat mitteilt. Mit 2427 Einwohnern ist Kollbrunn weiterhin klar der grösste Ortsteil. Es folgen Rikon mit 1608, Zell mit 820 und Rämismühle mit 507 Personen. Die Aussenwachen Oberlangenhart (141), Unterlangenhart (85), Lettenberg (20), Schooren (11), Garten (9) und Obere Rütli (9) bilden die weiteren Ortsteile der Gemeinde Zell. Ebenfalls angestiegen ist der Ausländeranteil, der nun bei 21,1 Prozent liegt (Vorjahr: 20,1 Prozent). Die zahlenmässig grösste Gruppe bilden erneut die Deutschen (284) vor den Italienern (238) und Türken (73). (red)

«Arena vor Ort» aus dem «Rössli» Illnau

ILLNAU-EFFRETIKON. Das Ja am 9. Februar zur Initiative gegen die Masseneinwanderung hat Politik, Wirtschaft und Wissenschaft in Aufruhr versetzt. Deshalb widmet das Schweizer Fernsehen SRF dem Thema eine «Arena»-Sendung. Doch diesmal wird nicht im Fernsehstudio debattiert, sondern im Restaurant Rössli in Illnau.

Damit wollen die «Arena»-Macher den Puls beim Volk fühlen. Es sollen nicht nur Schweizerinnen und Schweizer, sondern auch Ausländerinnen und Ausländer zu Wort kommen und den Politikern Fragen stellen. Wer an der Diskussion dabei sein will, kann sich ab sofort auf der Website srf.ch/arenavorort anmelden. (red)

EINE GEMÄSSIGTE SP-VERTRETERIN



Salome Wyss ist eine gemässigte SP-Politikerin. Entgegen der SP-Haltung sagt Wyss «eher ja» zu einem höheren Rentenalter. Die höhere Zustimmung bei der Achse «restriktive Finanzpolitik» begründet sie auf ihrer Zustimmung zu einer städtischen Ausgaben- und Schuldenbremse sowie zum Sparmassnahmenpaket des Stadtrates. Höher als bei ihren SP-Kollegen ist die Zustimmung zu bürgerliche Zielen wie «Law & Order» oder «liberale Wirtschaftspolitik». (rut)